

# Baselland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **6 (1859)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286179>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Baselland.** Lesefrüchte. (Korr.) Der Geist des Menschen hat den Leib desselben zu seiner Wohnung; er hat aber noch einen andern, feinem Leib, das ist die Sprache. Wie ist es nur möglich, daß ein Lehrer seine Sprache in Zucht nehmen kann! Wer soll denn seine Muttersprache rein und gut sprechen, wenn das die Lehrer nicht wollen! Sie sind ja die bestallten Haushalter über dieses Nationalgut. Die Arbeit des Unterrichts ist eine Arbeit an der Sprache des Schülers. Gedankenbildung ist Sprachbildung. Die Sprache ist nicht bloß das alleinige Unterrichtsmittel, sondern auch allein das, woran der Unterricht als ein didaktischer Prozeß seine Wirksamkeit bemessen kann. Bildung ist Gestaltung und Herrschaft; Sprachbildung ist Herrschaft über die Sprache, auch über den Mund, der den Laut formt. Man will Denken lehren, aber nicht Sprechen; sonderbar! man lehre doch Sprechen, so lehrt man auch Denken und Verstehen; aber eben ein lautrichtiges, ausdrucksvolles, gedankenbezeugendes, folgerichtiges Sprechen, kurz, Sprechen!

Die alte Schule begann ihre Arbeit damit, ihren Schülern die Zeichen zu lehren, in welche der Gedanke sichtbar sich kleidet; sie lehrte Lesen, das ist: Buchstaben in Laute übersetzen, und Schreiben, das ist: Buchstaben machen. Die neue Schule baut zuerst den inwendigen Menschen durch Gedanken auf, sie lehrt sprechen; des Weiteren lehrt sie schreiben, das ist: in sichtbaren Zeichen reden, und lesen, das ist: die geschriebene Rede verstehen. — Das Nachsprechen setzt das Hören voraus. Die Schüler müssen hören, immer feiner, immer unterscheidender. In dem Maße als sie hören lernen, lernen sie verstehen. Das Verstehen ist ein Hören, ein Vernehmen der Seele, die der Sprechende in seine Worte legt mit dem innern Ohre.

**Margau.** Ueber Thierquälerei. Der „Schweizerbote“ sagt u. A. über dieses gerade für Erziehung und Unterricht der Jugend höchst bedeutsame Thema: Die erste uns selbst verderbliche Sünde ist die mangelhafte oder verkehrte Erziehung der Kinder, denen man, statt Liebe und Mitgefühl in ihren jungen Herzen zu pflanzen, Ruthen und Peitschen in die Hände gibt, sie auf hölzerne Spielpferde u. s. w. losschlagen lehrt und herzlich darüber lacht, wenn daraus dem Kleinen das Schlagen zur Gewohnheit wird, statt daß man dem Kinde jeden Anlaß entzieht, der es hartherzig und grausam machen könnte und ihm jeden Muthwillen auf vernünftige Weise als in seinen Folgen verderblich darstellt. — Dann glaubt man der Jugend eine Freude gönnen zu müssen, indem man ihnen das Ausnehmen der Vogelnester, das Vögelfangen und Vögelhalten zuläßt, so daß diese armen Thierchen gewöhnlich an mangelhafter oder unrechter Pflege elendiglich ihr Leben langsam aushauchen müssen. Hat man doch so mancherlei Auswahl, um der Jugend Freude zu verschaffen, ohne ihnen